Hyg. 8. 170.

54

K XII 48

Eine Prellerei

Hyg. e. 170.

Wie können verheirathete und unverheirathete Männer auch noch nach 50 Jahren das verminderte oder gänzlich verlorne Zeugungs-Vermögen wieder erhalten,

so daß dieselben nach Anwendung der hier angegebenen Mittel ohnfehlbar in den Stand gesetzt werden, neuerdings gesunde Kinder zu zeugen.

Ein
unentbehrliches Handbüchlein
für alle diejenigen,
die an der Schwäche des Zeugungs-Vermögens leiden, und noch in ihrem späten Alter die Vaterfreuden genießen wollen.

Von einem alten praktischen Arzte.

(Zweyte Auflage.)

Posen und Leipzig,
bey Johann Friedrich Kühn.
1815.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorrede.

Es giebt mehrere langwierige Leiden des menschlichen Elends, die viele mit sich zu Grabe tragen, weil eine falsche Schaam sie abhält, solche dem Arzte zu entdecken, oder sie an einer gründlichen Heilung zweifeln. Der in dieser Abhandlung berührte Gegenstand gehört mit, zu den wichtigsten Angelegenheiten

des Lebens. Ich mache Leidende dieser Art darauf aufmerksam, und ich halte mich versichert, daß wenn sich solche, dem Gebrauche meines anempfohlnen Mittels, nach Vorschrift unterwerfen wollen, sie sich überzeugen werden, daß es durch vieles Nachdenken, dem praktischen Arzte oft noch möglich wird, auch gegen das hartnäckigste Uebel ein heilsames Mittel ausfindig zu machen.

Das Vermögen den Beyschlaf auszuüben und Kinder zu zeugen, kann sich bei Männern sehr lange erhalten. Man hat viele Beyspiele, daß sich Männer noch in ihrem siebenzigsten Jahre mit jungen Frauen verheyrathet und mehrere Kinder gezeugt haben. Mir ist ein 80jähriger Mann bekannt, der sich in diesem späten Alter verheyrathete, und noch einige Kinder zeugte. Ein Mann von Stande, der bereits drei Frauen in die Ewigkeit geschickt und mit diesen 7 Kinder gezeugt hatte, verheirathete sich noch in seinem 72sten Jahre mit einem Mädchen von 19 Jahren, lebte mit dieser 9 Jahre in einer vergnügten Ehe, und hatte 5 Kinder mit derselben gezeugt. Obgleich ähnliche Fälle nur bei solchen Männern beobachtet worden, die ihre männliche Kräfte in ihrer Jugend geschont hatten: so sind doch auch Bey-

spiele vorhanden, daß mehrere solcher Männer in früherem Alter eine ausschweiffende Lebensart geführt hatten. Ehe ich den eigentlichen Gegenstand dieser Abhandlung weiter berühre, sei es mir erlaubt, erst einiges über die Fortpflanzung des Menschen und die Zeugungs-Theile anzuführen.

Ein unmerkbarer Reiz liegt in der Verschiedenheit des männlichen und weiblichen Geschlechts, wodurch beyde einander anziehen, und innige Wollust in ihrer Vereinigung fühlen. Ohne diesen Trieb wäre keine Fortpflanzung der Geschlechter möglich und nur durch ihn bestehet die Erhaltung und Vermehrung, so der Thiere als insbesondere der Menschengattung. Schon der Körperbau bezeichnet den Unterschied des Mannes vom Weibe. Denn außer dem bartlosen Kinne, größerer Weichheit des Fleisches, mehrerer Glätte der Haut, zarterem Gefühle, reizbarern Fasern, feinerer Stimme u. s. w. haben auch die verschiedenen

Theile des Körpers schon in der Grundlage und im Knochengebäude, ein anderes Verhältniß bei dem Weibe als bei dem Manne. Vorzüglich die Brust und das Becken zeichnen sich gegen ein umgekehrtes Verhältniß gegen einander aus. Die breite Brust mit den schmalen Hüften karakterisirt den Mann, das Weib hingegen die schmälere Brust und die weit aus einander stehenden Hüften. Die Geburtstheile aber sind das kennbarste Merkmal der Verschiedenheit der Geschlechter. Die männlichen sind dahin eingerichtet, daß sie den Saamen zubereiten, aufbewahren, und im Beischlafe, wozu die Steifigkeit des männlichen Gliedes erfordert wird, mit einem verdünnenden Saft vermischt ausspritzen. Nur bei reizbaren Temperamenten gehet der Saamen bisweilen im Schlaf durch Pollutionen, ohne Schaden ab. Uebrigens ist die Ausspritzung des Saamens mit einer beträchtlichen Erschütterung des Nervensystems vergesellschaftet und ziehet, allzuoft

wiederholt, die Zerrüttung der körperlichen sowohl als der Seelenkräfte nach sich. Erst nach vollendetem Wachsthum des Körpers beginnt die Zubereitung des Saamens, das ist, die Mannbarkeit und Fähigkeit der Zeugungen. Zu gleicher Zeit keimt, nach Maaßgabe der körperlichen Kräfte und des Klimas stärker oder schwächer, der Bart am Kinne hervor. Auch die Stimme wird männlich. Die wichtigen weiblichen Geburtstheile liegen im Innern verborgen. Zwei sogenannte Eyerstöcke sind das Analogon der männlichen Hoden. Zwischen inne liegt die Gebärmutter; der Ort, wohin vermuthlich durch die Gänge der Muttertrompeten der weibliche Antheil der Zeugung gelangt, wo wenigstens der Foetus gebildet, genährt und sein völliger Wachsthum vollendet wird. Die Liebeshitze bringt diese Theile zum Schwellen und die Folge eines fruchtbaren oft mit einem Schauer begleiteten Beyschlafes, ist die Grundlage eines neuen Menschen, der Em-

bryo. Außer der Zeit der Schwangerschaft von der ersten Zeit der Mannbarkeit an bis zum 50sten Jahre, da die Fruchtbarkeit aufzuhören pflegt, verliert jedes weibliche Indiviuum mehrentheils monatlich eine gewisse Menge Blutes durch die Geburtstheile, welches in der Schwangerschaft zu fließen aufhört. Da nun das menschliche Geschlecht diesem periodischen Blutverluste unterworfen ist, so hat wahrscheinlich die aufrechte Stellung Antheil daran. Der Aberglaube findet in diesem ganz natürlichen Ereigniße übernatürliche Ursachen und Bedeutungen. Moralischer Endzweck liegt bei dieser Erscheinung vermuthlich eben so wenig zum Grunde, als in den muthmaßlichen Kennzeichen der Jungfrauschaft, dem Hymen, einem fleischernen Ringe am Eingange der weiblichen Schaam. — Abentheuerliche Mährchen sind von den Hermaphroditen, das ist, von vermeintlichen zu beyderlei Geschlechtsverrichtungen tauglichen Subjekten verbreitet worden. Mißge-

staltete männliche oder weibliche Geburtstheile haben dazu Anlaß gegeben. — Der männliche Saamen ist ein Saft, der aus concentrirter thierischer Lymphe, mit gewissen flüchtigen Theilen besteht; ein Saft von ganz vorzüglicher Güte, in den die besten edelsten Stoffe des Blutes übergehen. Den großen Werth dieser Feuchtigkeit zeigt schon ihre Beschaffenheit; dann ihre erstaunliche Wirksamkeit, und der entsetzliche Nachtheil, der ihre Verschwendung nach sich ziehet. Die Organe, welche den Saamen aus dem Blute absondern, sind die beiden Hoden, welche zu diesem Zwecke aus einer Menge feiner geschlängelten Saamen-Röhrchen bestehen. Die Natur hat den Hoden nur ungemein enge Schlagäderchen gegeben, damit die Absonderung dieses Safts nur in kleiner Quantität geschehe, und das Blut an den edeln Stoffen, die in den Saamen übergehen, nicht zu großen und nachtheiligen Verlust erleide. Aus jedem Hoden gehet der Saamen in seinen

Nebenhoden über. Dieser ist eine vielfach geschlängelte gekrümmte häutige Röhre, die am Hoden anliegt; seine unmittelbare Fortsetzung ist der Saamengang, auch eine häutige Röhre, welche dicker uud weiter ist, anfangs minder geschlängelt als der Nebenhoden, und endlich gerade zum Bauchringe hinaufsteigt, durch denselben in die Bauchhöhle tritt, sich rückwärts krümmt, hinter dem Halse der Harnblase weggehet, und mit einer engen Mündung am vordern Theil sich öffnet. Wenn man den Saamen gleich nach der Ejakulation unter das Microscop bringt, werden eigen gebaute sehr kleine lebendige Thiere gefunden. Der Saame bestehet aus den Produkten der Hoden, der sogenannten Saamenblasen, der Vorsteherdrüse, der Kowperschen Drüsen und der in dem ganzen Verlaufe der Harnröhre sich so häufig findenden Schleimdrüsen. Die Quantität Saamen, welche ausgeleert wird, wenn der Beyschlaf in 24 Stunden und darüber nicht ausgeübt worden

ist, mag ein Loth und darüber betragen. Wird er mehreremale hintereinander gepflogen, so ist die Quantität bei einer jeden folgenden Ergießung geringer, als es die Quantität bei der vorhergehenden war. Sind die Hoden durch Krankheit unfähig geworden, die Flüßigkeit, welche sie dem Saamen beymischen sollen, zu bereiten, oder sind sie etwa gar weggenommen; so soll deshalb zwar das Vermögen Saamenflüßigkeit durch das Glied abzugeben, nach vorhergegangener Reizung und Anschwellung desselben nicht aufhören; allein wir haben keine Beyspiele, daß ein kastrirter Mann zur Erzeugung seines Gleichen durch den Beyschlaf Gelegenheit gehabt habe, und man hält daher die in und durch die Hoden bereitete Flüßigkeit für den eigentlichen männlichen Saamen. Die Flüßigkeiten welche durch die übrigen Organe bereitet und diesem Saamen beigemischt werden, sind nur vehikal, um ihn bis zur Gebährmutter oder bis zum Eyerstocke, in welchem die Em-

pfängniß geschiehet, zu bringen. Die Saamenbläschen haben ihre Saugadern, welche aus ihnen von Zeit zu Zeit den Saamen einsaugen, und dem Blute die edeln Stoffe wiedergeben können, die in den Saamen übergegangen sind. Schon aus der Existenz dieser Saugadern läßt sich analogisch schließen, daß aus den Bläschens etwas eingesogen werde. Man könnte vielleicht glauben, daß sie nur den flüssigern Theil des Saamens einsaugen, und dadurch den Saamen verdicken. Ich gebe das zu, und es läßt sich nicht läugnen, daß der Saamen in den Saamenbläschens dicklicher werde; allein, ich nehme als wahrscheinlich an, daß wenn der Saamen lange genug in den Bläschens liegen bleibt, dann von Zeit zu Zeit vollkommener Saamen eingesogen werde, indem wie in andern Höhlen, ausgehauchte Feuchtigkeit aus den aushauchenden Gefäßen hinzukommt, nach und nach den an den Wänden anliegenden Theil des Saamens verdünnet und

auflöset, und ihn dadurch fähig macht, von den Saugadern aufgenommen zu werden. Daß der Saamen wirklich eingesogen wird, beweisen die bekannten auffallenden Veränderungen, welche in dem männlichen Körper eintreten, nachdem die Absonderung des Saamens angefangen hat, bey Verschnittenen hingegen vermißt werden; und welche wir ohne eine Einsaugung des Saamens anzunehmen, nicht befriedigend erklären können. In dem männlichen Saamen liegt ein großer Theil unserer Lebenskraft, um so mehr sollte man mit seiner öftern Verschwendung vorsichtig seyn, und die nach jedem Beyschlafe erfolgende Ermattung, zeigt gar zu deutlich, wie wichtig diese Feuchtigkeit für unsern Körper ist. Der Saamen ist die Quintessenz unserer Lymphe und unseres Nervenwesens. Wenn bei Männern nach 50 Jahren eine Abnahme der Kräfte zur Vollziehung des Beyschlafes verspürt wird: so sind sehr viele, wie mich mehrere Erfahrungen lehrten, in dem

Wahne, daß es eine Folge ihres Alters ist, und daß von der Kunst keine Mittel dagegen vorhanden sind. Wiederholte Erfahrungen haben mich aber überzeugt, daß es nicht allein möglich ist, nach 50 Jahren die lediglich gesunkenen männlichen Kräfte noch wiederherzustellen, daß solche Personen wiederum in den Stand gesetzt werden können, den Beyschlaf zu vollziehen, sondern daß sie auch wieder zur Kinderzeugung fähig gemacht werden können.

Die Beobachtungen, welche ich über diesen Gegenstand in dieser Abhandlung liefern werde, sollen dieses bestätigen. Man hört bei Männern nach 50 Jahren oft die Klage, daß es mit dem Beyschlafe nicht so recht mehr gehn will, und indem sie an einer Herstellung ihrer blos gesunkenen, doch aber nicht ganz aufgehörten Kräfte verzweifeln, unterlassen sie auch, sich nach Hülfe umzusehen. Wenn sie ja etwas dagegen unternehmen: so bestehet es

darin, daß sie die Rückkehr der Kräfte, durch den Gebrauch hitziger und reizender Dinge erzwingen wollen, wodurch sie zwar momentane Wirkungen hervorbringen, aber die Erschlaffung, welche auf den Gebrauch solcher Mittel erfolgt, zerstört die Kräfte gänzlich. Die Idee, daß bei herannahendem Alter wenig Saamen abgesondert wird, ist falsch. Noch bei 80jährigen Männern wird er gehörig abgesondert, und mehrere Männer haben sich in diesem Alter verheyrathet, und Kinder gezeugt. Ich kenne einen unverheyratheten Mann von 72 Jahren, der noch alle drei bis vier Wochen nächtliche Saamen-Ergießungen erleidet, und sich trotz dem wohl befindet.

Ich kenne einen verheyratheten 69jährigen Mann, der noch jährlich mit seiner 33jährigen hübschen Frau ein Kind zeugt, und sogar vor 2 Jahren noch obendrein ein junges Mädchen geschwängert hatte. Man übertreibt es in der That, wenn man behauptet, daß öfterer Beyschlaf

schlaf den Menschen (ich rede hier nur von dem ganz gesunden) in unzählige Krankheiten stürzen kann. Oeftere Ergießung des Saamens erschöpft zwar, das ist ausgemacht, aber das Vergnügen, welches wir beym Genuß des Beyschlafs empfinden, ersetzt auch wieder diesen Verlust. Noch weniger nachtheilige Folgen werden Männer von öfteren Umarmungen zu befürchten haben, wenn sie sich nur nach jedem Beyschlafe, durch ein Glas guten Wein und durch das nachherige Waschen der Geschlechtstheile mit warmem Weine, oder noch besser mit dem Köllnischen Wasser zu refraichiren suchen. Wenn öfterer Beyschlaf wirklich den Männern so schädlich wäre, müßten wir sehr viele entnervte und schwache Männer antreffen, daß dieses aber der Fall nicht ist, zeigt die tägliche Erfahrung. In einer sehr volkreichen Stadt lebt ein Mann von 92 Jahren, vom dem es Stadtkundig ist, daß er der Venus in frühern

Jahren häufig geopfert hatte. Dieser Mann ist noch so stark und gesund, daß ihm der vertraute Umgang mit Frauenzimmern noch immer viel Vergnügen macht, und jedes ihm vorübergehende hübsche Mädchen, wie ein Mann von 40 Jahren, belorgnettirt. Mancher Mann, bey dem nur ein momentanes Abnehmen seiner männlichen Kräfte vorhanden ist, wird von manchen gleich für impotent erklärt, und man vergißt es, daß die blos schlummernden männlichen Kräfte durch den Gebrauch angemessener Mittel noch aufgeweckt werden können. Nur in solchen Fällen, wo eine Desorganisation in den Zeugungs-Theilen vorhanden ist, oder in ihrem Bau eine Abweichung von dem gesunden Zustande zum Grunde liegt, da ist nicht zu läugnen, daß wirklich impotenter Zustand vorhanden ist. Eine Frau, welche mit ihrem Manne 15 Jahre in der Ehe gelebt hatte, und eine starke Abnahme seiner Kräfte bemerkte, legte

beym Gericht eine Klage ein, um von ihrem impotenten Ehemanne geschieden zu werden. Der Hodensack hing schlapp und welk herunter, die Erektionen waren bey diesem Manne selten und wenn sie erfolgten, ging gleich der Saamen fort. Da diese beyden Eheleute ohnehin eine unzufriedne Ehe führten, kam eine Ehescheidung zu Stande. Ich behandelte diesen geschwächten Ehemann, und er hat seine Kräfte in einem solchen Grade nachher wieder erlangt, daß er vor 5 Jahren eine junge Wittwe von 22 Jahren geheyrathet, und mit derselben bereits drey gesunde Kinder gezeugt hat. Haß zwischen Eheleuten kann eine moralische Impotenz erzeugen. Keine Art von Haß ist leidenschaftlicher, wie derjenige, welcher der nähern Vereinigung mit einer Person vom entgegengesetzten Geschlechte widerstehet, und zwar aus eben dem natürlichen und anthropologisch erklärbaren Grunde, aus welchem keine Art von Liebe leidenschaft-

licher ist, wie diejenige, welche uns zur nähern Vereinigung mit einer Person von dem entgegengesetzten Geschlechte unwiderstehlich reizt und anziehet. Der berühmte Arzt Frank kannte einen in Liebeswerken mächtigen Ehemann, der mit seinem Weibe bereits acht Kinder gezeugt hatte; eine unglückliche Uneinigkeit hatte auf einige Zeit allen Umgang zwischen diesem Paare unterdrückt. Der Ehemann, welcher den Frieden wünschte und sein Weib liebte, mit welchem ihm die eheliche Handlung in zehn Jahren nicht einmal versagt hatte, suchte die Versöhnung, und zwar zur Beywohnung, welche das Weib eben nicht ganz abschlug, vollkommen gerüstet, als ihm die bloße Bemerkung, daß sein Weib ihn mit Widerwillen empfieng, auf der Stelle ein völliges Unvermögen zuzog. Als nach einiger Zeit der Friede hergestellt war, fand sich dieser Mann eben so muthig, als er je vorher gewesen war. Auch Mißtrauen auf seine Stärke, oder die

Einbildung einer Schwäche ist im Stande, eine momentane Lähmung der Geschlechtstheile hervorzubringen. Die Fälle sind sehr häufig, wo Mannspersonen mit der beschämenden Demüthigung abziehen müssen, nichts leisten zu können. Man kann dabey immer mit Gewißheit voraussetzen, daß die Zeugungs-Kräfte schon durch Ausschweifungen geschwächt worden sind. Ein Mann, der nichts vom Unvermögen weiß, der noch keinen Mangel der Kräfte an sich verspürt hat, dem wird die Furcht gar nicht ankommen, nicht gut zu bestehen. Das beste ist, die Frequenz seines Genusses einzuschränken. Wenn die Schuld der Impotenz in dem Mangel an Zuneigung, oder im offenbaren Abscheu liegt, dann würden medizinische Hülfsmittel nichts fruchten; allein man muß die Ursache des Uebels nicht entstehen lassen. Aeltern sollten sichs zur Gewissenssache machen, ihre Kinder zu keiner Ehe zu überreden oder gar zu zwingen, wel-

cher nicht gegenseitige Zuneigung vorangegangen ist; und unabhängige Personen müßten nicht blos aus Ehr- oder Geldgier die Hand Hymens Fesseln darreichen. Ohnerachtet es Fälle giebt, wo die männlichen Kräfte in frühern Jahren durch mancherley Ursachen vermindert werden können: so will ich in dieser Abhandlung doch nur von demjenigen Unvermögen handeln, welches bey Personen nach dem 50sten Jahre beobachtet wird. Man findet ganz gesunde Männer, die sich in dieser Zeit über eine Abnahme männlicher Kräfte beklagen, daß die Erektionen entweder sehr sparsam, oder gar nicht vorhanden sind, und ihnen jede Lust zum Beyschlafe fehle; auch, wenn ja eine Erektion erfolge, der Saame gleich weggehe. Unter diesen Umständen hängt der Hodensack welk und schlaff herunter, und alle Lebenskraft scheint in den Geschlechts-Theilen erloschen zu seyn. In dem Wahne, daß alles dieses eine Folge von ihrem Alter sey, ver-

nachläßigen solche Männer den Gebrauch aller diesem Zustande angemessenen Mittel, und glauben, das Uebel ist nicht mehr zu beseitigen. Die Erschlaffung nimmt immer mehr und mehr überhand, und so kann zuletzt durch Verwahrlosung des Uebels, eine totale Impotenz entstehen. Es ist ein Irrthum mehrerer Aerzte, die gesunkene Lebenskraft der Geschlechts-Theile durch die Anwendung stärkender Mittel wieder herstellen zu wollen. Wenn dieses auch bey Männern in frühern Jahren oft der Fall ist, daß die nach vielen Debauchen entstandene Schwäche der Geburtstheile, durch den Gebrauch stärkender Heilmittel beseitigt werden muß: so ist es ganz anders in dem Zustande nach 50 Jahren. Ist ja eine Erschlaffung vorhanden, so ist solche nicht Ursache der unterdrückten Thätigkeit der Geburtstheile, sondern Folge, und will man bey solchen Männern etwas mit Erfolg ausrichten, so muß man seine Zuflucht zu ganz

andern Mitteln, wie zu den blos stärkenden, nehmen. Ein verheyratheter Mann von 54 Jahren fing in seinem 53sten Jahre an, eine Abnahme seiner männlichen Kräfte zu verspüren. Er hatte bereits in seiner Ehe 5 Mädchen und 2 Söhne gezeugt, die ihm alle bey einer schweren Epidemie im Scharlachfieber entrissen wurden. Er und seine Frau sehnten sich wieder nach Kindern, aber es wurde ihm sehr schwer, den Beyschlaf zu vollziehen, geschweige denn seine Wünsche, noch ein Kind zu zeugen, realisirt zu sehen. Er vertraute sich einem Arzte, der ihm rieth, Chinarinde mit rothem Weine zu nehmen. Er bediente sich solcher zwey Monate, und da er von deren Gebrauch keinen Nutzen empfand, entschloß er sich auf Anrathen desselben Arztes, nach Pyrmont zu reisen, um daselbst diesem berühmten Brunnen zu trinken. Auch dieser hat ihm nicht den geringsten Nutzen geleistet. Wenige Monate nach seiner Rückkehr, wurde ich von ihm um

Rath gefragt. Ich widerrieth ihm sogleich allen fernern Gebrauch stärkender Mittel, und behandelte ihn nach meiner Ansicht, über die eigentliche Natur solcher Uebel. Nach 14wöchentlichem Gebrauche, fingen die so lange gesunken gewesenen Kräfte wieder an zurück zu kehren, der Beyschlaf wurde wieder wie im natürlichen Zustande vollzogen, und bald hernach genoß er die Freude, seine Frau geschwängert zu sehen. Sie gebahr ihm einen Sohn, der bereits 12 Jahre alt und vollkommen gesund ist. Dennoch hat er seit der Zeit kein Kind mehr gezeugt, welches aber nicht seiner Schuld, sondern dem außerordentlich nervenschwachen Zustande seiner Frau zuzuschreiben ist. Soll ich den gesunkenen männlichen Kräften in spätern Jahren einen Namen beylegen: so würde ich ihn eine Lähmung der Zeugungs-Theile nennen, worin die Lebenskraft vermindert ist. Da man bey andern ähnlichen Verhältnissen in dem gelähmten

Theile wieder Gefühl und Bewegung herstellen kann, so ist es auch in dieser nicht unmöglich.

Leute von groben Fasern, von zähen Säften und einem nicht sehr beweglichem Nervensysteme, bei denen sich viel Fett anhäuft, werden nie große Helden in den Werken der Liebe. Um diese Trägheit zu verbessern, muß man nahrhafte Speisen und Getränke, gebratenes Fleisch, ein gut Glas Wein und täglich einige Tassen starken Kaffee genießen; die Gerichte läßt man etwas stärker, wie gewöhnlich, würzen, vorzüglich reibe man des Morgens und Abends den Körper, vorzüglich den ganzen Rückgrad, mit einem Stück Flanell, oder nach der Art der Engländer, mit einer besonders dazu verfertigten zarten Bürste. Der Kaffee muß nur nach dem Essen getrunken werden, wo er die Verdauung sehr erleichtert. Der häufige Genuß desselben ist in solchem Zustande von Schwäche höchst schädlich, und es ist bewiesen, daß ein Uebermaaß dieses Ge-

tränks als eine der stärksten mitwirkenden Ursachen des Unvermögens anzusehen ist. Ich hatte vor geraumen Jahren einen verheyratheten Gelehrten zu behandeln, der gewohnt war halbe Nächte durchzuarbeiten. Um sich den Schlaf zu vertreiben, war er gewohnt häufig Kaffee zu trinken. Er verspürte in seinem 44sten Jahre eine Abnahme der männlichen Kräfte, und glaubte daß dieses Uebel bei ihm nur von vielem Kaffeetrinken seinen Ursprung genommen hätte. Er mußte sich auf mein Anrathen dieses Getränkes nur des Morgens bedienen, und da er sich zugleich meinen andern Verordnungen unterwarf, wurde er vollkommen wieder hergestellt. In der Praxis wird sehr oft die Schwäche der Muskelfasern mit der leicht beweglichen und widernatürlichen Reizbarkeit der Nerven verwechselt, und die Heilmittel werden verkehrt angewendet. Die eigentlichen zusammenziehenden Mittel spannen die Fasern an, geben den Organen mehr

Schnellkraft und Thätigkeit; ob sie aber wirklich die Nerven stärken, das ist sehr zweifelhaft, und wir wissen vielmehr, daß die stärkenden Mittel bei empfindlichen Personen oft wie ein Reiz wirken, und daß sie, wenn sie nicht neue Uebel verursachen, doch die alten vermehren. Besonders sind die kalten Bäder in diesem Falle nicht zuträglich; denn die Kälte wirkt wie ein unangenehmer Reiz, bringt Unruhe und unnatürliche Bewegungen in den Nerven hervor. Auch Markard hat die Erfahrung gemacht, daß zwar bei mancherlei Schwächen der Zeugungstheile, die Lokal-Anwendung des kalten Wassers von dem größten Nutzen war, daß aber auch, durch dessen indiskreten Gebrauch, fürchterliche Verschlimmerung des Uebels und gänzliche Unheilbarkeit entstanden sei. Sehr fette und dicke Personen sind gewöhnlich zum Kinderzeugen unfähig: wegen Mangel an erforderlicher Reizbarkeit, wegen des zähen und mit Fetttheilen überla-

denen Saamens, wegen des zu sehr mit Fett umgebenen Involukrums der Eyerchen und der Eyerstöcke, wodurch Befruchtung und Lostrennung der Eyerchens unzulässig wird; wegen der zu großen Dicke des Unterleibes u. s. w. seiten des Mannes oder des Weibes, welche selbst die Aufnahme des männlichen Gliedes hindert. Die Hauptarznei hierbei ist, Vermeidung aller nahrhaften Speisen und Getränke, besonders Verminderung der Fleischnahrung und Vermehrung der Bewegung, Abkürzung des Schlafes, Beschäftigung des Geistes und alles übrige, was die Trägheit des Körpers verringert. Daß allzustarkes Meditiren und Anstrengung des Gehirns den Zeugungstheilen die Nervenkraft entziehen kann, haben schon die ältern Aerzte behauptet, und dieses ist von Neuern ebenfalls bestätigt worden. Ich habe einen solchen Fall vor geraumen Jahren in meiner Praxis beobachtet. Ein verheiratheter Mann von 49 Jahren bei einem Departement ange-

stellt, wo immer sehr vieles für ihn zu thun war, wurde einst mit Arbeiten, wobei es viel zu rechnen gab, so sehr überhäuft, daß er oft bis 2 Uhr des Nachts am Pulte gefesselt war. Nachdem die vielen Kopf-Anstrengungen etwas nachgelassen hatten, bemerkte er, daß seine Geschlechtstheile geschwächt, und die Erektionen sehr selten waren. Da der Patient mir erzählte, daß er eine Zeitlang viele Geistesanstrengungen gehabt hätte, rieth ich, daß er sich drei bis viermal im Tage, die Geburtstheile mit warmen Lawendel-Geiste waschen, und sowohl bei der Mittags- als Abendmahlzeit einige Gläser mehr Wein, wie gewöhnlich trinken sollte. Nachdem er diese Vorschriften drei Wochen lang befolgt, und sich in dieser Zeit aller Kopfanstrengungen enthalten hatte, kehrte das männliche Vermögen wieder zurück. Die männlichen Zeugungs-Organe haben den größten Einfluß auf das Nervensystem. Der Portugiese Amatus erzählt von einer Mannsper-

son, welche aus ehelichem Pflichteifer niesen mußte. Auch mit der Brust stehen diese Theile in genauer Verbindung. Man hat beobachtet, daß Essigumschläge auf den Hodensack gelegt, sehr geschwind das Blutspeyen stillten. So wie eine verminderte Reizbarkeit der Geschlechtstheile den Grund zur männlichen Impotenz legen kann: so kann auch eine allzugroße Reizbarkeit der Zeugungstheile Veranlassung dazu geben. In diesem Falle pflegt man stärkende zusammenziehende Mittel, als die Fieber-Rinde, das Eisen, kalte Bäder u. s. w. zu verordnen, und dem Patienten anzurathen, sich des Beyschlafs sorgfältig zu enthalten, allein dieses schaft nicht den geringsten Nutzen: die Krankheit rührt daher, daß eine größere Menge Saamen abgesondert wird, als die Saamenbläschen enthalten können, wodurch ein beständiger Reiz entstehet. Der Ehestand ist hier das beste Mittel, wo man den Beyschlaf so oft ausüben kann, als es der natürliche Trieb zu

erfordern scheint. Man hat Beyspiele, daß Mannspersonen die Jahre lang sich stärkender Mittel ohne Nutzen bedienten, und ihre Krankheit für unheilbar ansahen, nachher, da sie alle Mittel bei Seite legten und sich verheyratheten, wenige Wochen nach angetretenem Ehestande, ganz vollkommen wieder hergestellt wurden. Auch ist es unter solchen Umständen zu rathen, daß man sich den Hodensack und die Gegend zwischen dem Mastdarme und diesem Theile (perinaeum) mit Hoffmanns schmerzstillendem Liquor wasche. Daß eine Anhäufung von Saamen bei vielen die Erektionen verhindern und die Vollziehung des Beyschlafes erschweren kann, habe ich oft beobachtet. Nachdem man aber mehreremal den Beyschlaf unternommen hat, kehrt der natürliche Zustand der Zeugungstheile wieder zurück. Ein verheyratheter Mann von 37 Jahren kam im Jahre 1797 von einer langen Seereise zurück. Als er nach einer Abwesenheit von 5 Monaten

seine

seiner Frau wieder beywohnen wollte, fühlte er sich nicht im Stande dazu. Er vertraute sich einem Arzte; dieser verordnete kalte Lokal-Bäder und ein Pulver von Eisenfeile und Kaneel. Der Patient befolgte alles gehörig nach der Vorschrift, aber sein Zustand schien sich eher zu verschlimmern, als zu bessern. Er vertraute sich dem Leibarzte Zimmermann in Hannover. Dieser, nachdem er sich vorher durch die Erzählung des Patienten überzeugt hatte, daß weder onanitische Sünden, noch übertriebene Ausschweifungen im Beyschlafe, Theil an dem jetzigen Zustande hatten, rieth ihm Geduld, und daß er den Hodensack und das Glied Morgens und Abends in lauwarmen Portwein baden, und wenn er sich auch zum Beyschlafe unfähig glaubte, er dennoch bey seiner Frau schlafen sollte. Diesen Rath befolgte der Patient. Nach 14 Wochen war er schon im Stande, den Beyschlaf wieder vollziehen zu können, und nachdem er solchen,

einige Nächte hintereinander wiederholt und seine Saamen-Bläschen geleert hatte, stellte sich die alte Fähigkeit wieder her, und er hatte seit dieser Zeit mehrere Kinder gezeugt, und sich immer wohl befunden. Dieser Fall mag jungen Aerzten einen Wink geben, bey verlorner Thätigkeit der Geschlechts-Organe nie sogleich stärkende innere und äußere Mittel zu verordnen.

Die gesunkenen oder verminderten männlichen Kräfte sind oft nur in den Geschlechts-Theilen allein vorhanden; der übrige Körper ist gesund. So wie aber der Lokal-Zustand der Zeugungs-Theile vernachläßigt, oder mit unschicklichen Mitteln behandelt wird, hört das Uebel auf, örtlich zu seyn; die verminderte Lebenskraft dieser Theile pflanzt sich vermöge der Sympatie derselben mit dem übrigen Körper auch auf andere wichtige Organe fort, und in diesem Falle wird eine bloße Lokal-Behandlung allein nichts fruchten, es müssen

auch innere angemessene Mittel zu Hülfe genommen werden. Männer, welche durch Pollutionen, onanitische Sünden und übermäßigen Liebesgenuß in ihrer Jugend geschwächt sind, werden die Folgen schon weit früher, als erst nach 50 Jahren empfinden. Es sind aber unzählige Beyspiele vorhanden, wo bey der ordentlichsten Lebensart das Vermögen zum Beyschlafe und zum Kinderzeugen sich nach 50 Jahren verliert, und wie ich bereits erwähnt habe, solche Personen diesen Umstand fälschlich ihrem Alter zuschreiben, und an jeder Verbesserung ihres Zustandes verzweifeln. Unzählige Fälle in meiner Praktik haben mich aber überzeugt, daß es noch in diesem Alter möglich ist, die gesunkene Lebenskraft in den Zeugungs-Theilen wieder herzustellen. Diese Behauptung ist nicht auf dem Studierzimmer, wohl aber durch mehr als hundert gemachte glückliche Versuche sattsam bestätigt. Es giebt so viele Patienten dieser Art, die sich entweder aus

übel angebrachter Schaamhaftigkeit nicht ver=
anlaßt fühlen, sich dem Arzte zu entdecken, und
daher das Uebel ruhig ertragen. Für diese Klasse
von Leidenden habe ich diese kleine Abhandlung
entworfen, und ich bin überzeugt, daß derjenige
welcher sich unter solchen Umständen an mich
wenden, und mich seines Zutrauens würdigen
wird, vollkommen mit dem Erfolge meiner
Kurart zufrieden seyn wird. Ich lebe in
einer der volkreichsten Städte Deutschlands,
und praktizire bereits 37 Jahre. Auch ge=
traue ich mir dreist zu behaupten, daß
vielleicht kein deutscher Arzt so viele Patien=
ten solcher Art und mit so vielem Glücke zu
behandeln Gelegenheit gehabt hat, als ich.
Der Gegenstand ist wichtig, und ich halte
mich überzeugt, daß viele durch diese Schrift
aufmerksam gemacht, sich mir anvertrauen
werden. Aber mehrere Gründe nöthigten mich,
meinen Namen dem Werkchen nicht vorzu=
setzen; auch kann es den Leidenden gleich=

gültig seyn, meinen Namen zu wissen, wenn sie nur durch meine Kurart den beabsichtigten Nutzen erhalten.

Meine Heilmethode ist blos äußerlich, und bey Befolgung derselben findet nicht das geringste Derangement in der Lebensordnung statt. Meine Methode ist leicht und sicher, wie der Erfolg einen Jeden hinlänglich überzeugen wird. Ich würde fortgefahren haben, diese neue Methode lediglich nur in meinem Wirkungskreise anzuwenden, und so Privatgutes damit zu stiften. Die über alle Erwartung durch meine Heilart aber vor nicht langer Zeit erfolgte glückliche Genesung eines 57jährigen Mannes von Stande, bey dem alle Mannskraft beynahe erloschen war, hat mich um so mehr veranlaßt, dieses Werkchen der Publicität zu übergeben, und die Aufmerksamkeit solcher Leidenden auf meine neue Heilart zu leiten. Der Fall ist in mancher Hinsicht zu wichtig, als daß ich solchen nicht hier öffentlich

bekannt machen sollte. Im Jahre 1813 beehrte mich ein angesehener Mann mit seinem Zutrauen, und verlangte meinen Rath wegen einer Unfähigkeit zum Beyschlafe. Dieser Mann war 57 Jahre alt, bereits in 52 Jahren zum zweytenmale verheyrathet, und Vater von 4 Kindern. Er beklagte sich, daß er schon in einem Zeitraume von anderthalb Jahren nicht fähig gewesen wäre, seiner Frau beyzuwohnen, und daß dieser Umstand ihn um so mehr betrübe, da er seine Frau so sehr liebe. Er hatte sich keine Vorwürfe über eine in frühern Jahren geführte ausschweifende Lebensart zu machen, und war sowohl in seiner ersten als zweyten Ehe in Rücksicht der ehelichen Umarmungen immer sehr mäßig gewesen. Dieser Mann befand sich übrigens vollkommen wohl, und war ihm sein Zustand nicht anzusehen. Man hatte ihm den Schwalbacher Brunnen und mehrere sehr heilsame stärkende Mittel angerathen; auch wurden ihm stärkende Kräu-

ter-Bäder verordnet. Wenn es während dem Gebrauche aller dieser Mittel auch zuweilen schien, daß sich seine männlichen Kräfte wieder einstellen wollten, so verschafften ihm alle die gebrauchten Mittel keinen Nutzen. Frottements und das Peitschen des Hintern mit Ruthen hatten ebenfalls keinen Nutzen geleistet. Gegen Morgen entstanden zwar zuweilen Erektionen, die aber von nicht langer Dauer waren, und wobey dann gewöhnlich eine schleimigte Feuchtigkeit aus der Harrnröhre sipperte. Näherte er sich in einem Zustande der Erektion seiner Gattin, um ihr beyzuwohnen, so entging ihm auch sogleich der Saamen und das Glied erschlaffte. Den 25sten Februar 1813 nahm ich diesen Mann in die Kur und den 27sten July desselben Jahres war er zuletzt bey mir, um Abschied zu nehmen. Bereits nach 6 Wochen hatten sich seine Kräfte wieder eingefunden. Er hatte seiner Frau bereits mehreremal beygewohnt, und er versicherte mich zugleich,

daß er sich jetzt den ehelichen Umarmungen mit derselben Stärke überlassen könnte, wie er solches vor 20 Jahren zu thun im Stande gewesen sey. Bey diesem Patienten ist nicht das geringste innerlich genommen worden, und die ganze Heilung hatte er blos dem äußern Gebrauche meiner Mittel zu verdanken. Die ganze Kur hatte vier und einen halben Monat lang gedauert. Unterm 13ten May 1814 wurde ich von diesem Genesenen mit folgender Nachricht überrascht: „Ich ermangele nicht, Ihnen ein Familien-Ereigniß mitzutheilen, welches mich um 20 Jahre verjünget hat. Denken Sie sich meine Freude, ich, der ich mich schon in die Klasse der Invaliden versetzt glaubte, genieße das große Glück, daß meine gute Frau mir vor einigen Wochen einen gesunden Sohn geboren hat. Mutter und Kind befinden sich beyde wohl. Nehmen sie nochmals die Versicherungen meines innigsten Dankes für Ihre mir geleistete gute Behand-

lung. Der Herr von S. in meiner Nachbarschaft wird sich die Freyheit nehmen, sich in einer ähnlichen Angelegenheit an Sie zu wenden, und ich wünsche, daß Sie mit Ihrer Kurart bey ihm eben so glücklich seyn mögen, wie Sie es bey mir gewesen sind u. s. w."

Ich habe schon erwähnt, daß meine Behandlung sich lediglich auf den Gebrauch eines äußerlichen Mittels beschränkt, und daß ich meinen Patienten weiter nichts von innern Heilmitteln nehmen lasse. Die ganze Kur kann höchstens 5 Monate dauern. Je eingewurzelter das Uebel, desto länger dauert auch natürlich die Heilung. Da meine ausgebreitete Praxis mir nicht erlaubt, mich selbst mit dem Verkaufe dieses Mittels zu befassen, so habe ich einen Vorrath davon unter meiner speciellen Aufsicht mit aller Genauigkeit verfertigt, einem biedern Manne in Hamburg anvertrauet, von dem es alle Hülfsbenöthigte zu jeder Zeit gut emballirt, ächt und aufrichtig, unter dem Siegel

der heiligsten Verschwiegenheit, zugesendet erhalten können. Da ich alles deutlich angeben werde, was beym Gebrauche dieses Mittels zu zu beobachten ist: so findet kein weiterer Briefwechsel über diesen Gegenstand statt, da mir meine anderweitigen Berufsgeschäfte auch solchen nicht gut erlauben. Sollten aber besondere Fälle eintreten, daß mancher dennoch vor dem Gebrauche, über seinen Zustand mein Gutachten verlangen sollte, so kann man den Konsultations-Brief per Addresse des Herrn C. N. Bünso, Kommissionär, in Hamburg auf dem Neuen Walle unter Nro. 53 wohnhaft, mit einer wohl versiegelten Einlage unter Addresse: An den praktischen Arzt und Erfinder des Confortativum balsamicum genitale externum, postfrey einsenden, und habe ich es wohl nicht nöthig zu bemerken, daß diesem Konsultations-Schreiben ein beliebiges Gratial für das Responsum beygefügt werde. Herr Bünso ist von mir beauftragt, alle ihm

in dieser Angelegenheit zukommenden Briefe prompt zu befördern, worauf ich alsdann nicht ermangeln werde, solche Briefe sofort zu beantworten. Sollten Briefe an mich gelangen, wo solche nicht ganz bis Hamburg frankirt werden könnten, wird man die Güte haben, den Herrn Bünso, meinen Kommissionär, für das zu bezahlende Porto zu entschädigen zu suchen. Das Mittel selbst ist in 16 Loth Gläsern enthalten, oben mit Kalbsblase und grünen Papiere zugebunden. Auf dem Siegel befinden sich die Worte: Confortativum balsamicum genitale externum. In der Mitte des Siegels befindet sich der Namenszug des Autors: MMD. Der Gebrauch dieses außerordentlich durchdringend, heilsamen Mittels ist folgender: Man macht ein Weinglaß voll ordinären Rothwein warm, indem man diese Quantität entweder in einem irdenen Töpfchen, oder im Winter auch auf dem Ofen erwärmen läßt. Sobald der Wein lauwarm geworden ist, wäscht

man sich damit den Hodensack ein. Man troknet sich die Feuchtigkeit nicht ab, sondern läßt solche einziehen. Eine Stunde nachhero nimmt man von meiner Medicin zwei bis drei gewöhnliche Theelöffel voll, reibt sich diese Quantität, ohne sie vorher zu erwärmen, in die Weichen, so wie auch dieselbe Quantität ins Paerineum, das ist die Stelle zwischen dem Mastdarme und dem Hodensacke, und dann auch zwei Theelöffel voll in den Hodensack selbst ein. Zum Einreiben ins Paerineum in den Weichen und in den Hodensack werden also zusammen 6 Theelöffel voll genommen, an jeder Stelle nehmlich 2 Theelöffel voll. Diese Arznei läßt man einziehen und trocknet sich nicht ab. Das Waschen des Hodensacks mit rothem Weine geschiehet des Morgens um 8 Uhr, das Einreiben mit meiner Medicin eine Stunde nachher, um 9 Uhr. Dann zum zweitenmale des Abends um 9 Uhr das Waschen mit rothem Weine,

und um 10 Uhr das Einreiben mit meiner Medicin. Sobald der Patient anfängt Besserung zu fühlen, das heißt: sobald der Patient spürt, daß Wärme und Kraft in den Geschlechtstheilen sich wieder einstellen, die Erektionen zurückkehren, und gehörig anhalten, keine saamenähnliche oder schleimigte Materie aus der Harnröhre fließt, der Hodensack nicht schlapp herunter hängt, und die Farbe desselben, wieder die natürliche annimmt: so wird unter diesen Umständen mein äußeres Mittel allein gebraucht, dieses bis zur völligen Radikal-Kur fortgebraucht, und der Hodensack eine Stunde vorhero nicht mit dem rothen Weine gewaschen.

Fühlt der Patient sich wieder im Stande, den Beyschlaf ausüben zu können: so vollziehet er solchen, in den ersten 4 Wochen nach verspürter Genesung alle 8 Tage einmal, nachher alle 8 Tage zweimal. Die Flasche mit meiner Arznei muß nach jedesmaligem Gebrauche wie-

derum wohl zugestöpselt und mit der Blase und dem Papiere wiederum zugebunden werden. Zur ganzen gründlichen Heilung werden höchstens 4 Gläser meiner Arznei erfordert. Jedes Glas kostet 2½ Friedrichsd'or oder deren Werth. Bei einer Quantität von 6 bis 8 Gläsern wird den Käufern ein Rabatt zugestanden, worüber man sich mit meinem Kommissionair verständigen kann. Mein Mittel hält sich im Winter sowohl wie im Sommer, kann in die entferntesten Gegenden verschickt werden, ohne zu verderben. Was die Eigenschaften meines Medikaments noch um vieles erhöhet, ist die Erfahrung, daß, wenn Eheleute mehrere Jahre zusammen in einer kinderlosen Ehe gelebt haben, sie dadurch in den Stand gesetzt werden, ihre Wünsche in Ansehung einer Nachkommenschaft erfüllt zu sehen. Ohnerachtet ich von meinem Arzneimittel durch so viele glückliche Versuche, über die Bewährtheit desselben sattsam überzeugt worden bin, habe ich dennoch

vor einigen Jahren, meine Ideen über die Ursachen des Unvermögens bei Mannspersonen, nach ihrem 50sten Jahre, wie auch meine Heilart dagegen, zur nähern Untersuchung, einem allgemein berühmten Arzte zur genauen Prüfung mitgetheilt, und darüber folgendes Schreiben erhalten. Ich finde es der Sache angemessen, solches hier beizufügen:

„Sie hatten vor einiger Zeit die Güte, mir Ihre Ideen über den verminderten Trieb zum Beyschlafe und über die nöthigen Kräfte dazu, bei solchen Männern mitzutheilen, die schon das 50ste Jahr zurückgelegt haben, und glauben, daß bei solchen Subjekten, keine gänzliche Unterdrückung der männlichen Kräfte, als eine Folge ihres Alters zum Grunde liegt, sondern daß eine Art von paralytischem Zustande in den Zeugungs-Organen vorhanden, und daß hier eben so gut eine Heilung zu bewerkstelligen sei, um in solchen

Theilen die gesunkene Lebenskraft wieder herzustellen, wie uns solches bei Lähmungen anderer Theile oft gelingt. Dieser Meinung stimme ich völlig bei, und glaube immer, daß Ihre Heilart, bei solchen Fällen von großem Nutzen seyn könnte, da ich mich selbst erinnere, in meiner Praxis Fälle beobachtet zu haben, wo die gesunkene Mannskraft bei Personen, welche in ihrem Alter schon ziemlich vorgerückt waren, durch den Gebrauch angemessener Mittel wieder zurückgebracht worden ist, und einige solcher Genesenen sogar noch Kinder gezeugt haben. Ich würde Ihrer neuen Heilart um so mehr meinen ganzen Beyfall geben, wenn Sie die Güte gehabt hätten, mir die Bestandtheile Ihres balsamischen Konfortativs zu kommuniziren. Allein ich will nicht so unbescheiden seyn, solche erfahren zu wollen, da Ihre Grundsätze bei Ihrer Kur-Methode

meinen ganzen Beyfall haben, glaube auch, daß wenn Sie solche zur Publicität bringen sollten, Sie noch manchem, der im Stillen leidet und an jeder Genesung verzweifelt, sehr nützlich seyn können, u. s. w."

Hat meine neue Heilmethode bei Impotenzen 50 und 60jähriger Männer so anerkannte Eigenschaften: so ist es natürlich, daß dieselbe bei Männern in früheren Jahren mit so günstigerem Erfolge in Anwendung gebracht werden kann. Ohne nun bei solchen Individuen durch den Gebrauch innerer Mittel Zeit zu verlieren, lasse ich diesen, sich mir anvertrauenden Patienten, nur meine äußeren Heilmittel gebrauchen, und nie ist mir ein Fall vorgekommen, wo mir dieses Heilverfahren seinen Dienst versagt hätte. Nur in solchen Fällen, wo sich die Folgen auch dem übrigen Körper, vorzüglich den Verdauungs-Organen und dem Nervensysteme mitgetheilt haben, neh-

me ich allerdings auch meine Zuflucht zu den innerlichen Arzneyen. Der außerordentliche subtile und künstliche Bau der Zeugungs-Organe, die Bearbeitung einer der feinsten und flüchtigsten balsamischen Feuchtigkeiten, die uns das Daseyn giebt, die außerordentlich große Sympathie dieser Organe mit dem übrigen Körper, lassen mit Recht vermuthen, daß ein großer Theil unserer Lebenskraft darinnen verborgen liegt, uud ich habe bei mehreren solchen Individuen die Beobachtung gemacht, daß sie nach dem Gebrauche meines restaurirenden äußern Mittels, am ganzen Körper gestärkter und munterer geworden sind, und ein hohes Alter erreicht haben. Die äußeren, den Genital-Theilen mitgetheilten belebenden Kräfte, theilen sich der ganzen übrigen physischen Maschine mit, wovon mich folgender Fall hinlänglich überzeugt hat. Ein Mann von 52 Jahren, bei dem die männlichen Kräfte unterdrückt waren, klagte zugleich über eine große

Schwäche der Sehewerkzeuge, wogegen er bereits mehrere wirksame Augen=Mittel gebraucht hatte. So wie sich seine Kräfte in den Zeugungstheilen wieder nach und nach einfanden, bemerkte mein Patient auch mit jedem Tage mehr und mehr, daß sein Gesicht an Stärke gewann. Die Schwäche der Augen hatte sich nachher ganz verloren, und er siehet jetzt so gut, wie er in seinem 30sten Jahre gesehen hat. Die Folgen onanitischer Sünden äußern sich bei vielen Jünglingen auch an den Augen, woher es vielleicht kommen mag, daß man in unseren Tagen so viele Jünglinge mit Lorgnetten beobachtet. Eine wichtige Regel, die ich denen durch meine Kurart wiedergenesenden Männern geben muß, ist, daß sie ihre wieder=erlangten Kräfte nachher schonen müssen, und sowohl in als außer der Ehe den Ausschweifungen in der physischen Liebe nicht zu oft nachhangen, da zu öftere Verschwendungen des Saamens nicht allein in bedeutende Rezi=

tive stürzen, sondern auch ihre Existenz in mancher Hinsicht verkürzen können. Obschon sie sich durch den Gebrauch meiner Mittel wiederum, bei jeder sich ihnen darbiethenden Gelegenheit hinreichend tüchtig zum Beyschlaf finden werden: so dürfen sie sich dennoch nicht zu sehr auf ihre wieder erlangten Kräfte verlassen, da Ausschweifungen im Genuße der Liebe, den Menschen in früheren Jahren, in unzählige Krankheiten stürzen können, geschweige denn, wenn sich Personen schon in einem Alter von 50 oder 60 Jahren befinden. Gewinn genug für Männer dieses Alters, wenn solche, nachdem sie auf so manche Freuden des Lebens glaubten Verzicht thun zu müssen, und an jeder Genesung verzweifelten, wiederum dahin gelangen, einem vernünftigen und mäßigen Genuß der Liebe nachhängen zu können. Mancher Ehemann findet es seinen Familien-Verhältnissen angemessen, wenn ihm vielleicht die in seiner früheren Ehe gezeugten Kinder durch

den Todt entrissen worden sind, noch in seinem 50 oder 60sten Jahre die Freude zu genießen, ein Kind zu zeugen. Auch seine Gattin ist von demselben Wunsche beseelt; aber es fehlt dem Gatten an Kraft, die beiderseitigen Wünsche realisiren zu können. Die Unfähigkeit des Mannes erregt bei der Frau Kälte und Widerwillen gegen ihren Ehemann, und sie führen beyde ein trauriges Leben. Auch kann der Fall eintreten, daß ein Mann das Unglück hat, im 50sten Jahre oder später seine Gattin zu verlieren, Familien-Verhältnisse machen es nothwendig, sich wieder zu verheirathen; aber er will seine Gattin nicht unglücklich machen, weil er sich nicht im Stande fühlt, die ehelichen Pflichten vollziehen zu können, er entsagt daher allen Heyraths-Anträgen, und fährt fort, ein isolirtes Leben zu führen. Solche Männer mache ich vorzüglich auf meine neue und sichere Heil-Methode aufmerksam, und ich bin zum voraus überzeugt, daß sie mir es danken werden,

ihnen diese Kurmethode bekannt gemacht zu haben. Meine Sache ist reel, verdient Beherzigung und ist ein Gegenstand, der auch für den Staat großes Interesse hat. Ich wünschte im Stande zu seyn, dieses Medikament für einen billigern Preis verabfolgen lassen zu können; aber die Ingredienzien desselben gehören mit zu den kostbarsten und theuersten, und ich sehe mich genöthigt, diese Bestandtheile aus einer entfernten Weltgegend mit vielen Kosten kommen zu lassen, da ich solche trotz aller meiner Bemühungen in Deutschland nicht von derselben Güte zu erhalten im Stande bin. Sollte jemand so glücklich seyn, die Bestandtheile dieses Mittels entdecken zu können, woran ich aber sehr zweifle, da alle chemische Zerlegung es unmöglich macht: so würde dennoch derjenige, der die Bestandtheile dieses Arzneymittels ausfindig machen könnte, hinlänglich überzeugt werden, daß solche unter die kostbarsten gehören, und der Gewinn dabei nur ganz mit-

telmäßig ist. Ich will nun einige der merkwürdigsten Beobachtungen von Männern mittheilen, die durch mein Mittel vollkommen genesen sind.

Ein unverheyratheter Mann, der es aus besondern Grundsätzen nicht angemessen fand, sich zu verheyrathen, bereits 56 Jahre zählte, und sich eine Freundinn hielt, mit der er dennoch sehr mäßig lebte, fing bereits in seinem 55sten Jahre an, eine Schwäche und verminderte Reizbarkeit in den Geschlechtstheilen zu verspüren, so daß er sich auf keinen Fall mehr in dem Stande fühlte, den Beyschlaf vollziehen zu können. Man hatte ihm gewisse starkreizende und stimmulirende Morsellen zum Gebrauche angerathen, die aber das Uebel noch mehr verschlimmerten. Der entnervte Zustand seiner Zeugungs-Organe fing ihn an, hypochondrisch zu machen. Eine Misantropie bemeisterte sich seiner, und er saß Wochenlang in seinem Zimmer sich allein überlassen. Seine

Verdauungs-Werkzeuge waren ebenfalls geschwächt, und ein heftiges Magendrücken stellte sich nach jeder Mahlzeit ein. Sein Arzt, ein talentvoller, geschickter und erfahrner Mann nahm ihn in die Kur, und verordnete ihm die besten und ausgesuchtesten stärkenden Mittel. Seine Umstände blieben aber dieselben. Da ich einen Freund dieses Mannes, der sich in demselben Zustande befand, gründlich wieder hergestellt hatte, so wurde ich durch diesen ihm empfohlen. Ich fand meinen neuen Kranken in einem traurigen Zustande, und verzweifelte an jedem glücklichen Ausgange einer Genesung, machte aber dennoch einen Versuch mit meinem Konfortativ. Ich ließ ihn bei seiner sonst gewohnten Diät, und rieth ihm mein Mittel zu gebrauchen. Schon nach 6 Wochen äußerten sich die auffallendsten Merkmale einer Besserung. Seine Verdauungs-Werkzeuge wurden nicht allein gestärkt, das Magendrücken fing auch an nachzulassen, und die Geschlechtstheile

erhielten neues Leben; nach dem Gebrauche zweier Monate stellten sich Erektionen ein, der vorher herunter gehangene schlappe und bloße Hodensack hatte sich in die Höhe gezogen, die Farbe war wie bey Männern von 30 Jahren, und nach Verlauf von 4 Monaten fing mein Patient wieder an, den Beyschlaf zu vollziehen. Seine Hypochondrie war wie verschwunden, und er wurde sogar gegen meine Erwartung ganz hergestellt. Er lebt jetzt in England, wo er die beste Gesundheit genießt.

Stockholm, den 16. Januar 1814.

„Gewiß sind Sie neugierig zu wissen, welchen Erfolg Ihr mir mitgetheiltes Hülfs-Mittel bey den bekannt gemachten Umständen, in Betreff meiner Gesundheit hervorgebracht hat. Ich benachrichtige Sie daher, daß ich mit den Wirkungen dieser Arzeney ganz vollkommen zufrieden bin. Wärme und Thätigkeit haben sich

wiederum in den Geburtstheilen eingefunden, und ich befinde mich seit 6 Wochen wieder in dem natürlichen Stande, die ehelichen Pflichten leisten zu können; befinde mich überhaupt am ganzen Körper gestärkter und in meinem Gemüthe fröhlicher, wie zuvor. Finden Sie es rathsam, zur Begründung der Kur noch eine Flasche zu gebrauchen, so würden Sie mich verpflichten, mir mit erster Gelegenheit solche zu übersenden. Nehmen Sie übrigens beyliegendes Gratial als einen kleinen Beweis meiner vollkommensten Erkenntlichkeit, und seyn Sie von der Achtung versichert, mit der ich die Ehre habe zu seyn u. s. w."

Der Einsender dieses Schreibens befand sich 3 Monate in dem Zustande einer totalen Unvermögenheit zum Beyschlafe, war 56 Jahre alt und bereits 17 Jahre verheyrathet, auch Vater mehrerer Kinder.

Es muß keinen befremden, daß ein äußerliches Mittel im Stande ist, die Unvermögenheit zum Beyschlafe zu heilen. Die ganze Wund-Arzneykunst redet für die Wirksamkeit äußerlicher Mitttel. Sie verrichtet durch Wärme und Kälte, durch Näße oder Trockenheit, große Veränderungen, und heilt Wunden und Brüche; zertheilt Geschwülste und Entzündungen. Alle ihre Pflaster, Salben, Reize, gelinde und scharfe Mittel, was sind sie anders als Kräfte, von außen angewandt, an deren Wirksamkeit niemand zweifeln wird, der eine geschickte Hand, durch Vernunft und Einsicht geleitet, arbeiten sahe. Selbst ihre Bandagen sind äußerliche Mittel, und man erkennt den großen Verstand eines menschenfreundlichen, sanftmüthigen Wundarztes, wie der seelige Theden war, an der seltenen Wissenschaft, durch gelindere Mittel Heilungen ohne sonderliche Schmerzen zu Stande zu bringen; Glieder zu erhalten, und die große Kunst des Scho-

nens zu verstehen; glühende Eisen, Messer und Arzneymittel nur da zu ergreifen, wo schnelle Ausführung allein den Tod oder Schmerz entfernt. Unter allen Heilmethoden der Lustseuchen behauptet die Einreibung der Quecksilber-Salbe billig den Vorzug, weil Mund und Magen dabey am wenigsten leiden. In manchen Augenkrankheiten muß versüßetes Quecksilber am Gaumen eingerieben, gute Wirkungen leisten. Aus wie vielen Ohnmachten erweckt man nicht die Hingesunkenen durch gute und böse Gerüche, durch Reiben mit geistigen Wassern, durch Besprengen mit kaltem? Was ist so stärkend für Schwäche, als die Kraft des warmen Brodtes, mit Brandtwein, Essig und Nelken, oder Zimmet, auf die Gegend des Magens? Wie groß ist der Nutzen des kalten Wassers, oft mit Schnee und Eis gekühlt, bey Verletzungen des Kopfes, Entzündungen der Augen und anderer Theile? Wie groß die Stärkung durch Baden

in Flüssen und Meeren; welche Kraft in Stillung der Blutflüße? Den heilsamen Gebrauch des reinen frischen Baumöls in der Wassersucht, äußerlich eingerieben, kennen alle, die Aerzte sind. In den mancherley Fiebern also, welche über die Menschen kommen, hitzig oder langwierig, mit oder ohne Remissionen und Intermissionen, erregt oft ein gespannter Leib, ein aufgetriebener Darm, unangenehme und gefährliche Zufälle. Die innerlichen Krämpfe hemmen den Lauf des Blutes durch die gewohnten Wege, es erfolgt Kälte und Schauer, Drängen des Blutes nach den obern Theilen, Beklemmung der Brust, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Ermattung und allgemeines Uebelbefinden. In allen solchen Fällen hat man bey jungen und alten Leuten sanftes Einreiben des Muskat-Oels, und der würzhaften ätherischen Oele, des Kampfers, mehr oder weniger mit Mandel-Oel gemäßigt, auch wohl mit flüchtigen Salmiakgeist geschärft, überaus nütz-

lich gefunden; es löseten sich die Krämpfe, mancher Fieberanfall wurde dadurch verkürzt, das Blut floß sanfter und freyer, und die Zufälle schwanden oder wichen nun den übrigen Arzeneyen, welche den Umständen gemäß verordnet waren.

In paralystischen, epileptischen, apoplektischen Zufällen sind diese erwärmenden und belebenden Kräfte vorzüglich anzuwenden, um die Heilung des Uebels zu erleichtern und zu befördern. Bey hysterischen Krämpfen hat oft das Einreiben des Unterleibes mit einer Mischung von Hoffmanns Lebensbalsam gute Dienste hervorgebracht. Bey Auszehrungen der Kinder, hat mir oft das Einreiben einer Mischung von venedischer Seife, Ochsengalle und Schierlings-Extrakt gute Dienste geleistet, wenn ich Kindern diese Salbe 3 bis 4mal am Tage in die verhärteten Drüsen des Unterleibes sanft einreiben ließ. Bey der krampfhaften Engbrünstigkeit leistet das Emblastrum de

galbano crocatum mit Mohnsaft, Kajaput-Oel und Kampfer versetzt, sehr gute Dienste. Und so haben wir in der Praxis unzählige Fälle, wo sich der Gebrauch der äußerlichen Mittel so heilsam zeigt. Alle diese Versuche mit den äußerlichen Mitteln bey so vielen Beschwerden, brachten mich eigentlich auf die Idee, durch unmittelbares Wirken äußerer Hülfsmittel, die gesunkene Lebenskraft der männlichen Geschlechtstheile zurück zu bringen, und meine desfalsigen Bemühungen, ein solches durchdringendes, belebendes und restaurirendes äußeres Medikament ausfindig zu machen, sind mir gelungen.

Ehe ich diese Abhandlung schließe, muß ich noch das Geständniß ablegen, daß ich mich selbst in einer solchen Lage befand, wo meine Geburtstheile alle Thatkraft verloren hatten. Ich bin 57 Jahre alt, zum zweytenmale verheyrathet, und Vater mehrerer Kinder. In meinem 55sten Jahre fing ich an, eine tägliche

Abnahme des männlichen Vermögens zu verspüren. Ich schrieb diesen Zustand dem herannahenden Alter zu, und glaubte nicht, daß ich je so glücklich seyn würde, wieder meine männlichen Kräfte erhalten zu können. Ich machte einen Versuch mit dem Mittel, welches ich in dieser Abhandlung empfehle, und nach einem 4monatlichen Gebrauche war ich von meinem Uebel genesen. Nach jedesmaligem Einreiben spürte ich, wie meine Zeugungs-Organe an Lebenskraft und Stärke gewannen, und wie sich diese heilsamen Folgen auf den ganzen Körper verbreiteten.

Die Theelöffel, welche man zum Gebrauche dieser Arzeney nimmt, dürfen nicht zu groß seyn, und jeder muß ohngefähr eine Quente enthalten. Die Arzeney muß vor jedesmaligem Gebrauche wohl umgeschüttelt werden. Will man ein Stück Flanell mit 6 Theelöffeln voll meiner Medicin benetzen, solche allenthalben in den Flanell wohl einreiben, dann dieses

Stück

Stück mit der Arzney befeuchteten Flanell über ein Kohlenfeyer halten, und solches vor dem Schlafengehen auf die Zeugungstheile legen: so daß dieses die Nacht über daselbst liegen bleibt, dann hat man nicht nöthig des Morgens die Medicin in die angegebenen Theile einzureiben. Am Abend aber müssen die vorgeschriebenen 6 Theelöffel voll eingerieben werden. Halbe Flaschen von diesem Mittel werden nicht verabfolgt. Wenn man vor dem Schlafengehen das mit dem Medikamente benezte Stück Flanell auf die Zeugungstheile legt, und diese Theile die Nacht über damit bedeckt, so ist es vorher nicht nothwendig, die Zeugungstheile mit rothem Weine zu waschen. Viele Männer über 50 Jahre, welche eine abnehmende Lebensthätigkeit ihrer Zeugungs-Organe verspüren, machen oft Gebrauch von der Spanische Fliegen-Tinktur oder andern sehr reizenden Mitteln, um die Theile zu stimuliren, und verschlimmern durch den Gebrauch solcher Mittel ihre Lage. Entstehet auch ein momenta-

nes Zunehmen der Kraft, den Beyschlaf zu voll- ziehen: so hinterläßt der Gebrauch solcher rei- zender Mittel immer eine große Abspannung. Vorzüglich muß ich solche Männer vor dem Ge- brauche der sogenannten Diabolini warnen, eine Mischung von höchst hitzigen und reizenden In- gredienzen. Ich kenne einige Mannspersonen, welche nach dem Gebrauche dieser Diabolini Blutharnen bekommen hatten.

Da der äußerliche Gebrauch meines Mittels mir bei Männern so heilsame Wirkungen hervor- gebracht hat, habe ich bereits einige wenige Ver- suche bei Frauenzimmern gemacht, bei denen eine Schwäche der Gebährmutter zum Grunde lag, und Ursache der Unfruchtbarkeit war, wo mir dieses Mittel, in die Schaamgegend einge- rieben, die Lebenskraft in den weiblichen Zeu- gungs-Organen zu erhöhen schien. Bestimmte Resultate bin ich noch nicht im Stande von dem Gebrauche meines Mittels bei unfruchtbaren Frauen zu liefern. Ich mache aber jetzt bei eini-

gen solchen verheyratheten Damen Gebrauch davon, und werde den Erfolg dieser Versuche zu einer andern Zeit bekannt machen. Auf jeden Fall würde ich Eheleuten, welche in einer unfruchtbaren Ehe leben, und wo es eigentlich nicht auszumitteln ist, ob die Schuld an dem Manne oder an der Frau liegt, den Rath ertheilen, daß beyde sich meines Mittels bedienen möchten. Verheyrathete Frauen reiben sich Morgens eine Stunde nach dem Aufstehen, und Abends vor dem Schlafengehen 6 Theelöffel voll in die Schaamgegend ein. Wenn Patienten es besonderer Umstände halber für rathsam halten sollten, mir eine schriftliche Mittheilung ihres Zustandes zuzusenden, muß ich dieselben ersuchen, mir sowohl ihr Alter als die Dauer ihres Uebels, ob sie verheyrathet sind, und was sie bereits für Heilmittel gegen diesen Zustand gebraucht haben, bekannt zu machen. Diese schriftliche Mittheilung des Zustandes findet nur statt und ist nothwendig, wenn solcher mit besonderen Symptomen des

übrigen Befindens in Verbindung stehet, und wo vielleicht der übrige Körper ebenfalls leidet. Klagt der Patient aber über weiter nichts, als über eine gesunkene und unterdrückte Mannskraft, welche ihm die Vollziehung des Beyschlafes unmöglich macht: so kann der Gebrauch meines Arzneymittels gleich angefangen werden. Noch muß ich anführen, daß, so äußerst durchdringend wirksam dieses Mittel auch ist, man dennoch keinen auffallenden Geruch davon wahrnimmt, mithin ein anderer gar nicht errathen kann, daß man sich dieses äußern Mittels bedient. Dieses Mittel kann zu jeder Jahreszeit mit gleich gutem Erfolge gebraucht werden. Da ich mir mit Recht schmeicheln kann, der Erfinder dieses Mittels zu seyn: so ersuche ich alle die dadurch Genesenden, es im Zirkel ihrer vertrauten Freunde bestens zu empfehlen, und halte ich mich im voraus ihrer vollkommensten Zufriedenheit versichert.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wie können verheirathete und unverheirathete Männer auch noch nach 50 Jahren das verminderte oder gänzlich verlorne Zeugungs-Vermögen wieder erhalten, ein unentbehrliches Handbüchlein

Posen [u.a.] 1815

Bamberg, Staatsbibliothek -- Hyg.o.170
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11699291-6